

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 34 (1908)
Heft: 31

Artikel: Neues Schweizerlied zur Feier des 1. August
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-441591>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 15.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Es ist die Welt ein Hospital,
Gesicht aus hundert Stücken,
Der Trostnecht und der General
Geh'n alle nur auf Krücken;
Und wer da meint, er sei gesund,
Ist meistens erst recht auf dem Hund.

Gar mancher leidet Durstigkeit,
Da es am Tranke fehlt,
Ein anderer sich die ganze Zeit
Mit Speisekarten quälet
Er wüßte wohl, was schmackhaft wär',
Doch ist halt das Portemonnaie leer.

Ein Dritter hält' in seiner Brust,
— Das Schicksalein wär' willig —,
Zum Tanzen heut die größte Lust,
Das Entree ist nicht billig;
Es reicht das Geld mit knapper Not
Zur Bagenwürst mit Bier und Brot.

Zwar Geld genug hält' Fridolin,
Zigaretten sich zu leisten,
Doch weiß er, sie ermorden ihn,
Savanna noch am meisten.
Und doch gilt einer nur als Mann,
Wenn er husarisch dampfen kann.

Herr Ferdinand, der tät' sich gern
Als kühner Reiter zeigen,
Am Sonntag früh mit andern Herr'n
Auf einen Mietgaul steigen.
Galt neun Uhr feiert er schon zurück
Und reißt sich küßlich vom Genick.

Wer gute Augen hat im Kopf
Und sieht nichts durch die Brille,
Der ist der allerärmste Tropf,
Härmt ab sich in der Stille;
Wie sieht man für gelehrt man an,
Wer ohne Brille lesen kann.

Mitunter ist ein Volk verrückt,
Und wir sind noch verrückter.
Wer sich mit engen Schuhen schmückt,
Natürlich, solche drückt er.
Es gilt ja Fußnatürlichkeit
Für pöbelhaftig allezeit.

Wer tugendhaft und taubstumm ist,
Das paßt so schön zusammen;
Wird Nebenmenschen nie mit List
Verkegern und Verdammern.
Hat solchen Freund man in der Näh,
So kriegt man auch kein Ohrenweh.

Ein jeder will heut Jäger sein,
Wildbret nach Hause bringen;
Wein es sind die Häuflein
So leicht nicht zu bezwingen.
Golt man beim Wildbretthändler sie,
So glaubts die Frau dem Jäger nie.

Die Berge sind oft holperich
Besonders in der Höhe,
Die Menschen sind oft stolperich,
Ein Beinbruch, der tut wehe.
Doch wer will in der Zeitung steh'n,
Der muß kaput nach Hause geh'n.

Schwimmbäder an den Händen sind
Ein sicher Gänsezeichen.
Wo diese fehlen, kann das Kind
Leicht hohen Ruhm erreichen.
Wenn es bei offenem Fenster sich
Mit Klimmerpiel übt emsiglich.

Wer eine schwarze Mappe trägt
Mit blankem Stahlverschlusse
Und sein Gesicht in Falten legt
Wie Nikolaus der Russe,
Als fänn' er einen Schlachtenplan,
Dem sieht man gleich den Staatsmann an.

Der Eskimo trinkt Lebertran
Und Wasser Gän' und Enten.
Es gibt im Land Helvetistan
Viel weibliche Studenten.
Der Schuster, der beim Leisten bleibt,
Sticht Stiefel und nicht Bücher schreibt.

Zum Schluß der Prophet noch schreibt
In seiner Zeitung Spalten:
Wer keine Narretei betreibt,
Wird nicht für klug gehalten.
Diogenes soll aus das Faß
Und hoch' hinein und brummt Baß.

Doch wenn der Mensch gesund tut sein,
An Leber, Nieren, Magen,
So macht ihm das die größte Pein,
Er hat ja nichts zu klagen;
Er denkt, nur wer viel jammern kann,
Ist wirklich ein gemachter Mann.



Neues Schweizerlied zur Feier des 1. August.

Mel.: Des Sempacherliedes: „Laßt hören aus alter Zeit.“

Es tönet der Glocken Klang
Das ganze Schweizerland entlang.
Vom Kirchlein im fernen Waldried,
Vom Domturm klingt frommes Danklied.
Es gilt dem kühnen Ahnenmut,
Der uns errang der Freiheit Gut.

Und rings auf den stolzen Höh'n
Die glüh'nden Feuerfäulen steh'n.
Sie lodern in heller Glutpracht
Und stimmen das Herz zur Andacht;
Wir bringen auf dem Bergaltar
Den Ahnen Danktribute dar.

Es sah einst die Rütliflur
Der Väter heil'gen Treueichwur.
„Durch Einheit und kühne Tatkraft
Wir brechen die fremde Knechtschaft.
Laßt furchtlos uns den Himmel schau'n
Und auf den höchsten Helfer bau'n!“

So lange die Firne glüht,
So lang das Edelweiß erblüht,
Soll gelten der Ahnen Schwurwort,
Soll leuchten der Freiheit Goldhort!
Dann stehst du unbezwinglich da —
Du ichönes Land, Helvetia! A. F. F.

Städtische, kantonale und schweizerische Tagesereignisse

hypochondrisch aber wahrheitsgemäß dargestellt.

Stadt Bern.

In Bern gedeiht ein Stadttheater
Mit immer stärkerm Defizit.
Es tagten neulich die Berater,
Die Klügern machen nicht mehr mit.

Erörtert wurde das und jenes,
Was tunlich wär und Hüffe bringt.
Doch leider weiß man wann gleich'n es
Und früher nicht, ob das gelingt.

Was sonst beliebt, es will nicht locken,
Verlottert ist die Lotterie.
Verkäufer end- und zahllos hocken,
Der Billetkauf, der stockt wie nie!

Ein alter Mörgler freilich sprach leis:
Ein sichres Mittel weiß ich wohl,
Man schaffe nebit dem Wohnungsnachweis
Auch das Theatermonopol.

Am Ende unlrer langen Gasse
Ist ein Theater. Hin zu ihm
Strömt alles Volk und füllt die Kasse,
Denn dieler Tempel ist intim.

Kanton Bern.

Verdruß hat der Finanzminister,
Der Itolz beherrscht den Kanton Bern.
Von Lausanne schrieben die Philister
Ihm öfters schon: „Das Recht erlern!“

Er kratzt sich wütend in den Haaren
Und ruft empört: „Wie kann das sein?
Mit schnöden Worten abgefahren,
Trotz dem Professor Blumenstein!“

Eidgenossenschaft.

Die Weisheit ist nicht immer Meister.
Es schaukelt sich die Schweiz ihr Grab,
Den klügsten ihrer raren Geister
Den liefert sie an Kreta ab.

Karl Jahn.

Stanislaus an Ladislaus.

Main kläpster Frater Ladislaus, ich waiß, tu pleibst am kläpsten
z' Haus, werenterdehn, ich muß es saghen, mich fehrienreisefust tuet plaghen;
ich hab mich trum auph t'Soggen gms, tie hapen mich in tie Bärge bracht,
inz schöne Engelbärgertal, wo man fergißt tie Lääbenswahl, opwohl,
opßwahr, droßahletem, mann Ahlem nit guet fhan entgehn.

Zum Bonaduzer Unglirbrant regt brächtig sich tie Bruoterhant wopai
Mann fraitiglich tuet sehn wie wihr im Unglick zahmensehn; toß kaum
istz Ungfäll ta forbat, fohmz antere schon schnell herpei. Tie Katerstroph
im Eßschbergloch, tie hät tem Bahnbau gfeht dort noch, i Unglick fohmt
ja nie ahlein, toß solz an tem jekt gnuez trahn sein.

Was aper mich am ärgschten fust, ist tagzman gahr so laut auph-
murt fon wägen ter Ausliepherungsschicht unt unserer Ußyrächtpflicht.
Mütr tuets ja ahlerding rächt lait, tagß Wasilließ so ienentheit, toß tengg
ich, unzer Puntessgricht kennt besser auß sich in ter Gschicht unt istz ahn
unz tem zu fertrauen, unt auph sain Rächßgeviht zu bauen, fiel liaper
als ter Sultansms, tie hät ine Ferfassung prß tem folk ter Tirggen iper
Us, wer häte deriz je gedß? Es existiert im Tirggenlant wahs mann in
Rußiant nie gefahnt. — Tu hascht es sicher auch geläsen: Ter Uli
Dürrenmatt ischt gwäsen! — Wir sint zwar nie hufahmen gangen, toß
seine Verse droßtem drangen gahr oftmahls tief in unser Härz; jekt
dichtet er wohl anterwärts und hat nun auch im ewigen Lääben ten
Zeitungskampf ganz auphgegäben; wie er's im Schreiben auch hat 'trieben,
er ist ein brafer Schweitzer blieben. Unt tagß wihr Ahle es auch sint ter
erschte Augschtentag uns findt ferlt im gansen Kant ringum zum Heil
Helfestens unz zum Rhum, zur Väter Ehr unt Ahngedanken, tie unz tie
Freiheit täten schenken, fohl tönen hell der Gloggenklang unt fraidig schallen
unser Dangg tem Vaterlant tem teiren häit unt morghen piß int Ebigkait!
Ten Schbruch bringkt müht tem Härzen auß tem 3r Bruoterher

Stanislaus.

Sonderbar sind sie doch, die Menschen. Die Sklaverei haben sie
seinerzeit abgeschafft und heute verkaufen sie sich selber, nur um leben zu
können, und dabei nennen sie sich noch glücklicher, wenn sie einen mäßigen
Erlös für ihren verkauften „Menschen“ erlangt haben.

Falsche Engel gibt es viele unter den Menschen; aber falsche Teu-
fel . . . ? Wie manchen hast du schon gesehen?

Vorüber.

Vorüber ist das Galaessen,
Im gold'nen Saal wird abserviert.
Es bleibt ein Schnupftuch da vergessen,
Das wohl zum Teil sehr parfümirt.
Auch läßt es feucht sich, kühl anfassen
Von Thränen, die niemand geseh'n? —
Schon fragt 'ne Dame stolz, gelassen,
Den Diener im Vorübergehn.

Und ihre Stimme tönt verworren,
Der Diener lacht, der freche Tropf —
„Ich hab' mein Taschentuch verloren,
Ich hab den Gßring in den Knopf!“
H. U. Ts.

Das vertretene Volk.

Duma wollte keine Schiff',
Was der Nicki nicht begriff;
Und er lachte laut, und sprach:
„Frag' ich etwa hier darnach?“

Volksvertretung Duma dumm
Sei gelprächig oder itumm;
Und der Zar ist auch nicht faul,
Er verstopft ein Dumamaul.

Duma gilt ja nichts im Haus,
Duma macht sich gar nichts d'raus;
Duma hin und Duma her,
Duma ist ein Zottelbär.

Pöftler-Ehrgeiz.

Variante.

„Postkommis“ klingt so ominös
An „Ladenichwengel“ an!
Meinen die Pöftler etwas nervös
Und stoßen sich daran. —

's ist das alte Lied auf Erden
Und man variiert nun fein:
Niemand will mehr Kommis werden,
Alles will — Beamter sein!